

Gebäude Übergang vom Priesterseminar St. German ins Bistumshaus St. Ludwig – Stand 09/2012

Architektenentwurf übersetzt das Bild einer offenen Kirche mitten im Leben, die unterschiedliche Menschen und Dimensionen zusammenführt



Das Bistum Speyer hat den Architektenentwurf für das Bistumshaus St. Ludwig in Speyer vorgestellt. Der Entwurf stammt von dem in Saarbrücken ansässigen und mehrfach ausgezeichneten Architekturbüro Oliver Brünjes, der neben vielen anderen Objekten auch den Landtag des Saarlandes gestaltet hat.

Der Entwurf folgt der Idee einer offenen Kirche mitten im Leben, die unterschiedliche Menschen und Dimensionen zusammenführt. Markus Magin, Regens des Priesterseminars und zugleich Direktor des Bistumshauses St. Ludwig, sieht in dem Architektenentwurf ein Wort von Papst Johannes Paul II. verwirklicht, der die zentrale Herausforderung der Kirche im neuen Jahrtausend darin gesehen hatte, wieder stärker „zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft“ zu werden.

Die Zugänge zum Bistumshaus St. Ludwig werden deutlich offener als bisher gestaltet, sowohl von der Korngasse aus als auch von der Johannesstraße und der Greifengasse. Die hohen Mauern verschwinden, stattdessen laden großzügige Treppen und Rampen zum Besuch des Bistumshauses ein. Ein Teil des zur Greifengasse gelegenen Gebäudeflügels wird abgerissen. Dafür wird das U-förmige Hauptgebäude in Richtung Süden durch einen Verbindungsbau geschlossen. „Hier lebt die Idee des Kreuzgangs wieder auf“, erklärt Magin, für den die Öffnung nach außen und die kontemplative Sammlung nach innen keine Gegensätze, sondern sich gegenseitig bedingende Grundhaltungen sind. In den durchgängig miteinander verbundenen Gebäudeteilen rund um das Atrium könne das Leben viel besser fließen als in der U-förmigen Grundform, ist Magin überzeugt.

Der Kirche St. Ludwig wird in westlicher Richtung mit etwas Abstand ein modernes dreigeschossiges Gebäude mit Tagungsräumen gegenübergestellt. „Was wir heute als Kirche St. Ludwig kennen, ist im Grunde nur der Mönchschor der deutlich größeren Dominikanerkirche aus dem 13. Jahrhundert, die bis zur Predigergasse reichte und deren Hauptschiff beim großen Stadtbrand im Jahr 1689 zerstört wurde“, erklärt Magin.

Ihm kommt es darauf an, das Bistumshaus St. Ludwig zu einem Ort zu machen, wo der Glaube und das Leben des Bistums Raum finden. Im Bistumshaus St. Ludwig soll exemplarisch verwirklicht werden, was in dem neuen Seelsorgekonzept „Gemeindepastoral 2015“ als Zusammenklang der leitenden Perspektiven Spiritualität, Evangelisierung, Anwaltschaft und Weltkirche ausgedrückt ist. „Hier kann zusammenwachsen, was in der Vergangenheit oft getrennt gesehen wurde“, sagt Magin und sieht besonders das Miteinander von Caritas und pastoraler Arbeit im neuen Bistumshaus St. Ludwig als Chance für die Zukunft.

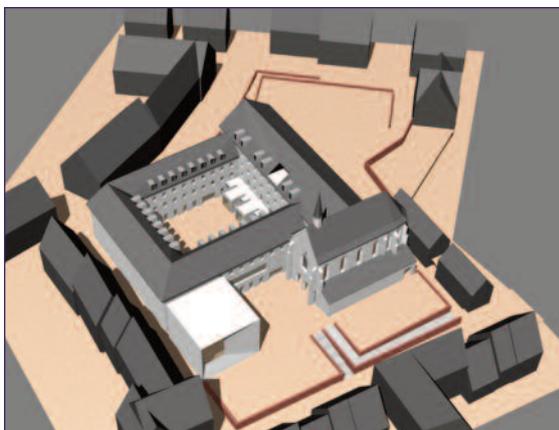
Belebendes Zusammenspiel verschiedener Dimensionen von Kirche

Ein Schwerpunkt der neuen Konzeption ist das Priesterseminar, das vom bisherigen Standort am Germansberg in das Bistumshaus St. Ludwig umziehen wird. Hier konzentriert sich nicht nur die Aus- und Weiterbildung der Priester, sondern aller pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bistums. Auch die Qualifizierung Ehrenamtlicher soll in Zukunft mehr Bedeutung erfahren. Somit stellt das Bistumshaus St. Ludwig für Regens Markus Magin eine Art „Zukunftswerkstatt für die Kirche“ dar, wo neue Ansätze der pastoralen Arbeit entwickelt und reflektiert werden können. Für das Priesterseminar stehen insgesamt 29 Räume mit Übernachtungsmöglichkeit bereit. Dabei hat Magin an der Zahl der derzeit 19 Priesteramtskandidaten und der 26 Mitglieder des Bewerberkreises Maß genommen.



Ein zweiter Schwerpunkt ist durch die Zentrale des Caritasverbandes für die Diözese Speyer gesetzt. Sie wird mit rund 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom bisherigen Sitz im Bistumshaus St. Josef in der Oberen Langgasse in das Bistumshaus St. Ludwig verlagert. In der Zentrale des Caritasverbandes laufen die Fäden der Arbeit als Spitzenverband für die rund 550 caritativen Einrichtungen im Bistum Speyer und die unternehmerische Führung der rund 40 Einrichtungen in eigener Trägerschaft des Caritasverbandes zusammen.

Zudem wird das Bistumshaus als Veranstaltungsort für kirchliche Tagungen und Konferenzen zur Verfügung stehen. Die Frage, ob auch der Tagungsbereich mit einem Übernachtungsangebot verbunden sein wird, befindet sich derzeit noch in der Klärung. „Ein Bistumshaus wird seiner Bestimmung nur gerecht, wenn es ein Haus der Begegnung und des Gesprächs ist“, freut sich Magin schon jetzt auf Gäste von außen, auch aus der Weltkirche, die das Zusammenspiel der drei Teilbereiche im Haus durch neue Impulse und Perspektiven beleben sollen.



Der Architektenentwurf, der auch eine Erweiterung von bisher 40 auf künftig 67 Parkplätze vorsieht, wurde im Bauausschuss der Stadt Speyer positiv aufgenommen und kommt am 20. September zur Beratung in den Speyerer Stadtrat, der über eine Änderung des Bebauungsplans zu entscheiden hat. Der Zeitraum bis zum Sommer des nächsten Jahres ist für die architektonische Feinplanung bestimmt, parallel dazu laufen erste Vorarbeiten und archäologische Untersuchungen. Der eigentliche Umbau soll im Sommer 2013 beginnen und zwei Jahre später, im Sommer 2015, voraussichtlich abgeschlossen sein – „bei allen Unwägbarkeiten, die ein Projekt in dieser Größenordnung mit sich bringt“, wie Magin ergänzt.

Was die finanzielle Seite anbelangt, findet zurzeit eine Kostenschätzung statt. Das Ergebnis ist ein konkreter Kostenplan, der bis zum Beginn der Umbauphase im Sommer 2013 vorliegen wird und vom Bistum dann auch öffentlich mitgeteilt wird. „Die Erlöse aus dem Verkauf des Bistumshauses St. Josef in der Oberen Langgasse und des Grundstücks mit dem Gebäude des Priesterseminars am Germansberg werden große Teile der Finanzierung abdecken“, rechnet Magin.

Die Zukunftsplanung der kirchlichen Standorte in Speyer hat für ihn eine weit reichende Bedeutung. „Das Problem ist, dass wir in der katholischen Kirche angesichts der demographischen und strukturellen Veränderungen häufig zu viele Immobilien haben, sehr oft auch in die Jahre gekommene Immobilien mit einem hohen Sanierungsbedarf. Das gilt für das Bistum insgesamt, aber auch ganz konkret für die Stadt Speyer.“ Die Entscheidung, in Speyer drei Schwerpunkte auf einen Standort zu konzentrieren und sich von den beiden anderen Immobilien zu trennen, ist für ihn ein Modell, das auch andernorts die Richtung anzeigen könnte, wie die inhaltliche Arbeit und der Gebäudestand wieder in Übereinstimmung gebracht werden können. „Aus drei mach eins – das ist mit Sicherheit nicht der schlechteste Weg“, ist Magin überzeugt.

